

DOKTORANDENWORKSHOP DER DEUTSCH-  
TSCHECHISCHEN UND DEUTSCH-SLOWAKISCHEN  
HISTORIKERKOMMISSION

Mitte Oktober (13.-16.10.2016) lud die Deutsch-Tschechische und Deutsch-Slowakische Historikerkommission anlässlich ihrer jährlichen Sitzung Nachwuchswissenschaftler an die Palacký-Universität Olomouc (Olmütz) ein. Miloš Řezník (Warschau), der Vorsitzende der tschechischen Sektion, eröffnete am Freitagvormittag die Veranstaltung und erklärte, dass es sich die Historikerkommission zur Aufgabe gemacht hat, die Kommunikation zwischen jungen Forschenden und etablierten Wissenschaftlern aus Tschechien, der Slowakei und Deutschland herzustellen. Diesem Ziel diene der zweite Doktorandenworkshop seit 2012, bei dem Projekte vorgestellt wurden, die sich schon auf der Zielgeraden befinden, aber auch viele, deren Autoren noch ganz am Anfang stehen.

Nachdem Jaroslav Miller, der Rektor der Universität, die Gäste in die Geschichte der im Zuge der Rekatholisierung als Jesuitenkolleg entstandenen Palacký-Universität eingeführt hatte, war die Bühne für die insgesamt 16 Nachwuchsforschenden aus den Bereichen Geschichte, Kunstgeschichte und Soziologie frei. Den Auftakt machte Kai Wenzel (Görlitz/Berlin) mit seinem Dissertationsprojekt „Konfessionelle Codierungen im mitteleuropäischen Kirchenbau der Frühen Neuzeit“, in dem er anhand von Beispielen aus Böhmen und Süddeutschland Elemente und Strategien konfessioneller Codierungen im Kirchenbau um 1600 untersucht. Auf Wenzel folgte Václav Smyčka (Prag), der sich anhand von Narrativen über „Fortschritt“ und „Verspätung“ mit den „temporalen Aspekten der Interkulturalität in Böhmen um 1800“ befasst. Er fragt einerseits nach den Akteuren der Narrative, andererseits danach, welche Funktionen diese erfüllten.

Angelika Herucová (Bratislava) stellte ihr Projekt „Jonáš Záborský and His Mentions of Palatines“ zur Diskussion, das sich auf ein erst vor wenigen Jahren publiziertes Werk des slowakischen Adligen Jonáš Záborský (1812-1876) bezieht. Herucová untersucht diese alternative Geschichte des Königreichs Ungarn auf ihre Thesen und Interpretationen. Jan Mareš (Prag) trug zu seinem Dissertationsvorhaben über den Marxismus der Reichenberger Sozialisten des 19. Jahrhunderts vor. Im Zentrum seiner Arbeit stehen die Zeitschrift „Freigeist“ und die Frage, welche Spielart des Marxismus den Arbeitern in diesem Blatt vermittelt wurde und welchen Einfluss die Nationalitätenfrage auf die Theorie und die politische Sprache der Sozialisten hatte. Zuzana Hajachová (Bratislava) zeigte mit der Vorstellung ihres Projektes „Reflection of T. G. Masaryk and the First Czechoslovak Republic in Slovak History Schoolbooks (1918-1945)“ auf, dass die Rolle der Schulbücher in der Prägung des historischen Gedächtnisses einer Nation nicht unterschätzt werden darf.

In der Nachmittagssektion stellte Denisa Nešťáková (Bratislava) ihre Arbeit mit dem Titel „Arab-Jewish Relations through the Experience of the German Settlers during the British Mandate for Palestine“ vor, die sich mit dem zunehmenden Antisemitismus und seinen Ausprägungen unter den deutschen Templern in Palästina beschäftigt. Als nächste präsentierte Kristin Watterott (Berlin) zu „Surrealismus in der Tschechoslowakei in den 1970er und 1980er Jahren“. Watterott analysiert die Kunstaktionen der Prager Surrealisten, die während der Normalisierung in privaten Räumen wirkten, und fragt zum einen nach den Mitteln, mit denen künstlerische Freiheit erreicht werden sollte, und zum anderen nach der künstlerischen Bedeutung der Aktionen.

Die Veranstaltung ging mit zwei Präsentationen weiter, die sich – im weiteren Sinne – mit den deutsch-tschechischen Beziehungen befassen. Niklas Zimmermann (München) führte in sein Projekt „Vertriebene Katholiken als Wegbereiter der deutsch-tschechischen Verständigung? Die Ackermann-Gemeinde von 1946 bis 2004“ ein. Diese Organisation, so hob er hervor, bewegte sich stets im Spannungsfeld zwischen einer sudetendeutschen „Volksgruppe“ und einer religiösen Glaubensgemeinschaft. Alexander Zinn (Erfurt) fragt in seinem Projekt „Nur ein ‚Vorwand‘?“ nach der Bedeutung der Homosexualität für die Entstehung und Zerschlagung des Kameradschaftsbundes (KB) durch die Nationalsozialisten. Dabei möchte er klären

ob das Narrativ des „Vorwandes“ und der damit konstruierte Gegensatz von „Homosexualität“ und „Politik“ tatsächlich haltbar ist.

Es folgten Projektpräsentationen aus der Zeitgeschichte: Eine Medienanalyse hat Darina Volf (München) für ihre bereits abgeschlossene Dissertation „Von Zwergen und Riesen“ unternommen. Mit der Untersuchung der Amerika- und Sowjetunionbilder in der Tschechoslowakei zwischen 1948 und 1989 hat sie nachgewiesen, dass es der regierenden kommunistischen Partei nicht gelang, die in der Gesellschaft herrschenden Vorstellungen von „Ost“ und „West“ vollständig unter ihre Kontrolle zu bringen.

Am Samstag fuhr Ján Ondriáš (Bratislava) fort. Er arbeitet über die Versuche von DDR-Bürgern, über die westliche Slowakei illegal nach Ungarn oder Österreich zu gelangen und wertet für die Jahre zwischen 1969 und 1989 empirisches Material zu diesen „Grenzverletzungen“ aus. Mit einem Projekt zur bundesdeutschen Geschichte schloss Martina Benčuriková (Bratislava) an. Unter dem Titel „Antwort auf die Bedrohung durch den Terrorismus im Rahmen eines liberalen demokratischen Staates“ befasst sie sich mit dem Interessenkonflikt zwischen Gefahrenabwehr und freiheitlichem Rechtsstaat, dem sich die westdeutsche Regierung und Gesellschaft zwischen 1974 und 1982 ausgesetzt sahen. Brigitta Triebel (Leipzig) stellte ihr Projekt „Als Nation(en) in die Welt? Die internationalen Kulturbeziehungen der Tschechoslowakei seit den 1970er Jahren“ vor, welches dem bisher wenig beachteten slowakischen Aspekt in den tschechoslowakischen Kulturbeziehungen zu Entwicklungsländern in Asien und Afrika gilt.

Nach einer Pause fanden die drei letzten Projektvorstellungen statt: Barbora Pecková (Prag) geht dem Antikommunismus in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1989 und seinem Einfluss auf die politischen Landschaften der drei Länder nach. Mit Karl Jaspers „Idee der Universität“ befasst sich Martin Bojda (Prag). Den Schlusspunkt setzte Matej Ivančík (Bratislava) mit seinem Projekt „British Historiography and Methodological Approaches to the Analysis of Britain's Entry to the First World War. Interpretations of the Cause of the Conflict“, in dem die diskursiven Praktiken analysiert, mit denen britische Historiker die Ursachen des Ersten Weltkriegs verhandelten.

In der Schlussdiskussion am Samstagnachmittag zogen die Promovierenden und Kommissionsmitglieder ein Fazit: Eine neue Generation von Forschenden sei methodisch weiter als noch vor vier Jahren in Bratislava, konstatierte Christoph Cornelißen (Frankfurt am Main), Vorsitzender der deutschen Sektion der Historikerkommission. Das Format des Workshops, der für die unterschiedlichsten Themen, Methoden und Epochen offen war, empfanden einige der Promovierenden aber als problematisch. Gerade für junge Forschende sei es schwierig, über Projekte zu diskutieren, mit deren Rahmenbedingungen man nicht vertraut sei. Dem setzte Miloš Řezník entgegen, dass es das Anliegen der Kommission sei, die ganze thematische Vielfalt der im deutsch-tschechisch-slowakischen Kontext laufenden Untersuchungen abzubilden. Der Workshop, so Řezník, erfülle damit eine andere Funktion als eine Fachtagung.